

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Griesner),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Jähle), W. G. Gutenberg- und Taubendrucker. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 108 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Wiesbadener „Religiöses Sonntagsblatt“.
Jahreshefte: „Wiesbadener Almanach“, „Wiesbadener Kalender“, „Wiesbadener Jahrbuch“.

Montag

10

Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Politik und Religion: Dr. phil. Geueke; für den anderen Teil: Dr. phil. Geueke; für die Redaktion: Dr. phil. Geueke; für die Druckerei: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Die Karpathenfront gerät ins Wanken

Ueber 70000 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Seeburg brachten unsere Küsten-Batterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken.
Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen, so bei Hpern, nördlich Aras, in den Argonnen und auf den Maasböden zeitweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinbrunn, beiderseits des Festtales, nach hundertlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Unsere gegen Liban vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1800 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung der geschlagenen Armee des Feindes durch die Armeegruppen Madensens und die anschließenden Nachhutkämpfe abgesehen, in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislof in der Gegend von Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heereskräfte im Vorwärtsschreiten führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis auf über 70 000 gestiegen sein dürfte. Den Russen wurden 18 Geschütze, darunter 9 schwere, abgenommen.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Hpern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fontenay-Vielje und Gheselweil-Hpern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verloren-Hoef und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Hpern im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und bei Vitry östlich Aras wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Liban haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitana gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. — Nordöstlich von Kowno wurde nach der Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szewlo gründlich zerstört. — Am Njemen bei Grednits griffen wir die verstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Kowno geschlagenen Truppen gehörten, an. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Wilna wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Madensens nach Kampf den Wislof zwischen Besko östlich Rumanow und Hengst. — Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Rieles und über die Weichsel zurück.

An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezoslaborcz-Sanok. — Die Beute von Geschützen und Gefangenen vergrößert sich fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 8. Mai. (B. L. Z.) Amtlich wird verlautbart, 8. Mai 1915, mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich Lubow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nach dem Grenzklamm nördlich der aus den letzten erbitterten Karpathenkämpfen bekannten Orte Telepocz, Jellö und Nagypolari.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzklammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einfachen aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Überläufen der Dubana, Labortz und Gzizka nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütender Angriffe des Feindes konnte der Hsoler Paß uns nicht entzogen werden. Nördlich und beiderseits des Pases hielt unsere Gruppe, die hier monatelang fest, feilschaft stand. Der ganze Kampfgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritt.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schließendem Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die im Ortstempel am Brzostel gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Besätzen zurückfliehenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70 000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südgalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnica-Tales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleszczyki wurde von uns erstickt.

*

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 9. Mai, mittags: In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzklamm der Karpathen überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischen Boden dauert die Schlacht fort. In einem Plankenraum von über 200 Kilometer von der Weichsel bis zum Hsoler Paß weicht der Gegner zurück. Die verbündete Armee hat unter siegreichem Kampfe ungefähr die Linie Hsoler Paß-Ramancza-Krosno-Debia-Szczuzia überschritten.

Am Karpathenhang östlich des Hsoler Pases und an der Front in Südgalizien haben sich nun ebenfalls heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördöstlich Otyunia an. Dort ist der Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Jaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstickt, die Russen über den Dniestr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Die Beute in Galizien

Aus dem Kriegspressquartier wird dem „Berl. Volksblatt“ berichtet: Im Karpathenabschnitt zwischen dem Kontrava-Sattel und dem Hsoler Paß kämpft die russische Verbändarmee seit Montag verweiseit gegen die Umklammerung durch die Verbündeten an. Die russische Front war dort während der eigentlichen Karpathenschlacht ziemlich weit nach Süden vorgeschoben worden, und zwei russische Korps am Weichsel, denen die österrösch-ungarische Armee unter Erzhersog Josef

gegenüberstand, waren bis in die Gegend von Hsoro-Siczko vorgedrungen, wo ihre Aufstellung einen spitzen Winkel entlang der Straße Konieczna-Hsoro-Kisopagond bildete. Diese beiden Korps sind nun wegen ihrer großen Entfernung von der Rückzugslinie nach Osten zuerst in die Umklammerung geraten. Sie sind, was Train und Artillerie anbelangt, auf eine nach Norden führende Straße angewiesen, die sie aber geradewegs nach Smirnod, also in die Arme der Verbündeten, treiben würde. Die nördliche Korhut der Flüchtenden ist denn auch schon in Bedenken mit den von Gorlice aus vorgehenden verbündeten Truppen geraten. Die Russen haben in aufgelösten Eilmärschen über das Gebirge und durch die Wälder zu entweichen, aber die große Mehrzahl ist ebenso wie das gesamte Kriegsmaterial so gut wie verloren. Auch die weiter östlich stehenden Teile der russischen Verbändarmee sind jetzt in verzweifelter Lage. Ihre hauptsächlichste Rückzugsstraße führt nach Duka, wo bereits die Verbündeten stehen, die zweite, weit südlichere Straße über Jaslika-Rymanow ist im Norden von der westgalizischen Armee, von Sadowa durch die Arme Borsie schwer bedroht. Der ursprünglich aus fünf starken Korps, von denen allerdings zwei durch die vergangenen Kämpfe dezimiert sind, bestehenden Verbändarmee droht also ein furchtbarer Zusammenbruch.

Die von Gorlice ausgehende Vorrückung der verbündeten westgalizischen Armee, die der 3. russischen Armee unter Radko Dimitriew mit mehr als vier Korps gegenüberstand, läuft indessen unaufhaltsam vorwärts. Die bereits gemachte Beute ist ungeheuer. In der Wislof wurde der Wagenpark der 8. russischen Armee, etwa 30 000 Fuhrwerke, unter Feuer genommen. Es entfiel eine furchtbare Verwirrung. Ein Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Duka wurde vor dem Einzug der Verbündeten von den Russen geräumt, die jedoch im Vorhofen der Stadt auf der nach Tarnopol führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und gefangen wurden. Nach kurzem, aber blutigem Kampf setzten unsere Kavallerie sofort ihren Weg fort. In Duka fanden die verbündeten Armeen sechs riesige Magazine mit den Vorräten der Armee vor. In Jaslo herrschte während des Anrückens unserer Armee unbeschreibliche Panik. Radko Dimitriew war mit seinem Stabe bereits am Montag auf Automobilen nach Rzeszow entflohen, aber alle Vorräte und das wertvolle Kriegsmaterial der Armeeoberkommandos — Telegraphen- und Telefonapparate, Automobile, Flugzeuge — mußte zurückbleiben. Im Hotel, wo Dimitriew und seine Offiziere gewohnt hatten, fand man ungezählte persönliche Gebrauchsgegenstände, Uniformen und wichtige Schriftstücke, die die Russen kaum Zeit gehabt hatten, das Nötigste zusammenzuraffen. Im Bahnhof von Jaslo wurden zwei Jäger des russischen Roten Kreuzes und 10 Waggons Liebesgaben erbeutet, die am 8. Mai dort eingetroffen waren. Umweit Jaslo wurde auch der Rzeszowener des Jasloer Festung, Kischewo, ein Bruder des in Südgalizien kommandierenden russischen Generals, gefangen genommen, der auf der Flucht einen Automobilunfall erlitt und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Die große Eisenbahnbrücke über die Ropa war unversehrt, die zweite über die Wislof sollte eben von russischen Pionieren

Die Vernichtung der Lusitania

Berlin, 8. Mai. (B. L. Z.) Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist dem Reuterschen Bureau zufolge gestern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgüter unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Von deutscher Seite ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der Kaiserliche Botschafter in Washington machte noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam. Die englische Presse verspottete damals diese Warnung unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Der Bericht eines Überlebenden

B. L. Z. London, 8. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Der Journalist Cowper aus Toronto, ein Überlebender der „Lusitania“, der in Queensdown befragt wurde, erklärte folgendes: Als sich der Dampfer Irland näherte, wurde scharfer Ausblick gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde. Gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie des Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Bordeschiff getroffen, und es erfolgte eine laute Explosion. Telle des aufgestellten Schiffkörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich noch Steuerbord zu neigen begann. Die Befehle gingen sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein flüchtiges Mädchen hat mich, sie zu retten. Ich brachte sie in ein Boot, beschränkte aber, daß ihre Eltern umgekommen sind. Ich selbst befinde das letzte Boot. Einige Boote konnten infolge Überfüllens des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der zweiten Klasse befanden sich viele Frauen und ferner ungefähr 40 Kinder unter 1 Jahr an Bord. Obwohl die genauen Zahlen nicht festzustellen sind, ist es bereits sicher, daß weniger als 600 Personen gerettet wurden. Wie verlautet, ist auch der amerikanische Millionär Vanderbilt ertrunken. Die Überlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet und verwundet worden seien. Auf dem Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 britische Untertanen und 109 Personen anderer Nationalität.

Die Geretteten

B. L. Z. London, 8. Mai. Das Pressebureau meldet, daß insgesamt 658 Personen gerettet und 45 Leichen geborgen worden seien. Auf dem Dampfer befanden sich 2160 Personen. Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queens-

down noch 22 Überlebende gestorben sind. Von den Offizieren ist nur Kapitän Turner gerettet worden. Nach einer weiteren Meldung des Pressebureaus sind nur wenige Passagiere der 1. Klasse gerettet worden. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff würde flott bleiben, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Ankunft dreier Fischdampfer, die 100 Leichen an Bord haben sollen, ist signalisiert worden. Unter den Passagieren der 2. Klasse befanden sich drei Holländer.

Meldung des Reuterschen Bureaus: In Queensdown sind noch 45 Überlebende der „Lusitania“ von einem Fischdampfer geborgen worden.

Wie gemeldet wird, waren außer den 20 Booten der „Lusitania“ noch in kürzester Zeit 16 andere an Ort und Stelle. Unter den Passagieren befand sich außer Vanderbilt auch der Theaterdirektor Charles Frohman.

Die Aufregung in England und Amerika

B. L. Z. London, 8. Mai. Neutermeldung: Bisher sind nur wenig Einzelheiten über den Untergang der „Lusitania“ bekannt geworden. Das ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die drablose Station auf einem einsamen Kap fern von der Umwelt steht und nur über mangelhafte telegraphische Verbindung verfügt. Unter den Passagieren befanden sich viele hervorragende Amerikaner. Auf der Höhe Kinsale war in den letzten paar Tagen ein deutsches Unterseeboot tätig. Nach einer Meldung der Admiralität sind nur elf Überlebende der „Lusitania“ in Kinsale geborgen worden. In London machte die Torpedierung der „Lusitania“ tiefen Eindruck. Auch an der New Yorker Börse herrschte große Aufregung; alle Kurse sind gefallen. Die Nachricht schlug in Washington wie eine Bombe ein. In amtlichen Kreisen ist man eifrig bestrebt zu erfahren, ob auch Leben von Amerikanern verloren gingen.

60 Millionen Mark Wert der Ladung

B. L. Z. Rotterdam, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ gibt folgende Bericht des „Star“ aus Queensdown wieder: Passagiere erzählen, daß die Torpedos, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden. Ein traf den Maschinenraum, ein zweites das Vorschiff. Angeblich sollen bei der Explosion erstickende Gase entwickelt worden sein, sodaß einige der Mitreisenden das Bewußtsein verloren. Unter den Mitreisenden befand sich auch der amerikanische Champagnerkönig Kehler und der Zeitungsbesitzer Hearst. Der Wert des Schiffes ohne die Ladung wird, wie der „Nieuw Rotterdamse Courant“ aus guter Quelle vernimmt, mit 3 Millionen Pfund Sterling angegeben.

Die Verheimlichung der Zahl der Geretteten

Amsterdam, 9. Mai. (Dr. Wn.) Es ist jetzt mit Sicherheit festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Reisenden der „Lusitania“ gerettet sind. Es wird gemeldet, daß ein griechischer Dampfer am Rettungsort beteiligt war. Nachdrücklicherweise erklärt die Admiralität, keine Auskunft geben zu können. Man erhält unwillkürlich den Eindruck, daß die Admiralität unter jedem dem Druck absichtlich alle Nachrichten über die wahre Zahl der Geretteten zurückhält, um die Stimmung der neutralen Länder gegen Deutschland möglichst ungünstig zu gestalten. Bei der Torpedierung wurden mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen läßt, daß Munition zur Entzündung gebracht wurde, die das Schiff in großen Mengen für die Verbündeten mitführte.

gepflegt werden, als unsere Dufaren heranliefen, die Sprengung verhielten und die Wägen gefangen nahmen. Auch ein Viehdiebstahl der Russen mit 2800 Stück Vieh wurde erbeutet, ferner das Hauptquartier der Armee mit Wägen, Kisten, Eisenbahnmaterial, sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmaterial. Dem ungeheuren schnellen Vormarsch der Verbündeten ist es zu danken, daß die Russen nirgends Zeit hatten, wie sonst Greuelthaten und Brandstiftung zu verüben.

Der Durchbruch in Galizien

Berlin, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht gelungen, die russische Front zwischen dem Karpatenkanal und dem mittleren Dunajac zu durchbrechen, es war ihnen vielmehr auch am Unterlauf dieses Flusses geglückt, das östliche Ufer zu gewinnen. Oesterreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. zum 2. Mai bei Mondschlein den Dunajac-Übergang erzwangen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt, daß der gegenüberstehende Feind völlig überrumpelt wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinen-gewehre erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang, war doch am 2. Mai erst die vorbereitende Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese doch bis zur Wislola, das ist auf eine Strecke von etwa 30 Kilometern, noch drei weitere mehr oder weniger stark ausgebaute befestigte Stellungen vorbereitet. In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen statt, vor allem an den Punkten, an die der Feind von rückwärts Verstärkungen herangezogen hatte. Die Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Rückganges gezogen wurden. Nachmittags fanden die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, jedoch konnte der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden.

Die Truppen des Generals v. Francois kämpften an diesem Tage noch um den jenen dritten Stellung vorgelagerten Wislitzberg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Biecz. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut. Wiederrum lagen Schützengraben stufenförmig übereinander. Die Russen versuchten, herauszukommen und die deutschen Truppen an diesem Berg zu verzögern, indem sie von Süden zu einem Angriff ansetzten. Ein paar Schrapnell genügten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Wislitzak in unserer Hand. Die preussische Garde nahm nach heftigen Kämpfen die Höhen von Lipie.

Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen von den heilen Waldbergen östlich des Wislitz-Tales hinunterzuwerfen und in der Richtung auf Tuchow weiter Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Mann der tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch, am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingeleiteten Teilen verfügten sie über vier bis fünf Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführten.

In dem großen, nach Südwesten gerichteten Bogen, der dem als einer Art von großem Brückenkopf der Stadt Jaslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, finden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr hielten die Höhen von Szerzyn, nördlich Biecz und die Ost-Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere angaben, jede planmäßige einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einbruch der Reserve völlig planlos. Regiment- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Auflösung erreichte bereits einen derartigen Grad, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Szerzyn. Das ungarische Honved-Regiment Nr. 10 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz der Höhe nördlich Biecz, worauf sich die Befestigung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schloßen sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ost-Gora ein, als der durch schwere Artilleriefeuer erschütterte Feind weiche Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war. Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Radens bis auf wenige Kilometer an die Wislola herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer des Flusses, sagten doch auch Gefangene aus, daß die Russen die Landesbewohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gezwungen hätten. Dazu war aber für die russische Armee des einstigen bulgarischen Gesandten am Barenhofe, jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew, keine Zeit mehr: Die Reservisten waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und die Offensive der Verbündeten konnte kein Stöcken. Bis zum Abend des 4. Mai stieg die Zahl der Gefangenen auf etwa 40.000. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Analphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsachen in einem ausdrucksreichen Berner in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Bestätigung fand.

Erfolge zur See

Berlin, 8. Mai. (Amtlich.) Am 7. Mai wurde vor Seebrügge der englische Torpedobootzerstörer „Maori“ durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Grusador“, der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgelegten Rettungsboote im Stiche zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannung des „Grusador“ wurde von unseren Kreuzern gerettet und nach Seebrügge gebracht; im ganzen 7 Offiziere, 88 Mann. — Bei dem Vorgehen unserer Truppen gegen Liban haben unsere Ostseestreitkräfte die Angriffe durch Beschießung von See aus unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez.: Dehnke.

Bisher 10 englische U-Boote vernichtet

Berlin, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „E 11“ und „E 2“ im Verlaufe des Krieges untergingen. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei festgestellt, erhöht sich dadurch auf zehn.

Küsterdem haben wir von unterrichteter Seite gehört, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“ (9500 Tonnen) anscheinend infolge Strandung verloren ging.

Zwei weitere englische Schiffe torpediert

Amsterdam, 9. Mai. (Str. Bl.) Reuter meldet aus London: Das Dampfschiff „Truro“ ist gestern Nachmittag an der schottischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden. „Truro“ war 836 To. groß und gehörte nach Duff. — Ein deutsches Unterseeboot hat an der Küste von Northumberland das englische Dampfschiff „Don“ torpediert. (Es gibt drei englische Schiffe mit Namen „Don“, weshalb es nicht möglich ist, anzugeben, welches von den dreien torpediert worden ist. Bei beiden Schiffen ist die Besatzung gerettet worden.)

Die Haltung Italiens

Die letzten Anstrengungen

Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ in Lugano erzählt aus Mailand, daß in parlamentarischen und kommerziellen Kreisen fieberhaft gearbeitet wird, um das Neueste abzuwehren, der Erfolg sei aber problematisch. Der Abgeordnete Cimeni schreibt: Gestern früh herrschte in den Neutralistenkreisen des Parlaments allgemein tiefe Niedergeschlagenheit. Am Nachmittag belebte indessen die Nachricht von Bälows langer Audienz beim König die Hoffnung etwas. Der Abgeordnete erklärte, so lange noch verhandelt werde, könne und solle man noch hoffen. Die Nachricht, daß Fürst Bälows auch den Papst besucht habe, wird nach Erkundigungen an zuständiger Stelle von der Turiner „Stampa“ widerrufen.

Eine Verfügung des Ministerpräsidenten

Rom, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Der Ministerpräsident und Minister des Innern Salandra hat an alle Präfekten folgendes Telegramm gerichtet:

„Da von Kundgebungen gegen fremde Staatsangehörige, die sich in Italien aufhalten, und Versuchen zur Beschädigung ihrer Wohnungen oder Geschäftshäuser gesprochen worden ist, fordere ich die Präfekten und die ihnen unterstellten Behörden der öffentlichen Sicherheit auf, strengste Überwachung auszuüben und jede Beschädigung von Personen und Eigentum zu verhindern. Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes muß es sein, sich unter allen Umständen von Akten von Gewalttätigkeit oder auch Mißachtung gegen irgend jemand fernzubalten. Wollen Sie bitte diese Instruktionen allgemein veröffentlichen und über eine strenge Durchführung wachen.“

Ein Italiener im russischen Hauptquartier

Basel, 9. Mai. (Str. Bl.) Dem „Schweizer Landesdienst“ zufolge ist der italienische Militärattache Major Regele nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens in das russische Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Freundschaftsmacht keinen Offizier zur russischen Frontarmee gesandt.

Besserung der Lage

Zürich, 10. Mai. Der frühere Ministerpräsident Gio. Litti ist gestern früh in Rom eingetroffen. Wie verlautet, bestrebt er die Absicht, mit aller Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung der Neutralität zu wirken. Es wird behauptet, er habe bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen. Bei seiner Anwesenheit in Turin wurde er von einer Gruppe Studenten ausgepfiffen. Der „Popolo romano“ behauptet, die politische Lage habe sich in den letzten vierundzwanzig Stunden erheblich gebessert.

Handschriften des deutschen Kaisers an den König von Italien

Köln, 10. Mai. Die Ungewißheit über die italienische Entscheidung dauert an, doch ergeben die letzten Mitteilungen, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, daß keine Verschlimmerung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den gestern umgegangenen Meldungen eine Nachricht der römischen „Tribuna“, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bälows beim König von Italien geben zu können. Fürst Bälows begab sich am Samstagmittag um 3 Uhr in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in chiffrierter Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft in Rom gesandt worden war. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bitte darin den italienischen König, ihn doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Oesterreich zustande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Handschreiben ist gestern noch in Rom eingetroffen.

Englische Schlachtschiffe vernichten sich gegenseitig

Berlin, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals ungläubig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den englischen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordseeschlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes:

„Superb“ gelunken, „Barrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Eion“ ist fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.“

Uebereinstimmend hiermit befragten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter harakterisierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere in den Tynne lief eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Vordorbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienschiff mit schwerer Stenerbordschiffseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Vordorbschiffseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zeitung damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Ein großer Westindienfahrer vernichtet

Nach Londoner Privatmeldungen verlautet gerüchteleise, daß in der vorigen Woche ein großer Westindienfahrer, dessen Name geheim gehalten wird, im Kanal durch ein deutsches Flugzeug durch Bomben angegriffen worden ist. Das Flugzeug wurde

durch Geschützfeuer verjagt. Die letzte Bombe soll jedoch durch den Schornstein in den Kesselraum geflogen sein, wo sie eine Explosion verursachte. Eine Viertelstunde später brach ein Brand aus. Obgleich die ganze Mannschaft Wasser in die Maschinenräume pumpte, war es nicht mehr einzudämmen. Eine Stunde später sah man den Dampfer an allen Enden brennen. Die Mannschaft soll angeblich in Portsmouth gelandet sein.

Lufschiff und Unterseeboot

London, 9. Mai. Meldung des Reuter-Büros: Das Admiralität berichtet, die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gefecht mit einem Lufschiff vernichtet worden sei, sei unwahr. Das Unterseeboot, das wohlbehalten zurückgekehrt ist, meldet, daß sich das Lufschiff zurückziehen mußte, da es durch das Geschütz des Unterseebootes beschädigt worden war.

Dierzu erfahren wir von maßgebender Stelle: Wie in der amtlichen Mitteilung vom 4. Mai bekanntgegeben wurde, hatte das Lufschiff mit mehreren englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf die Vernichtung eines englischen Unterseebootes einwandfrei festgestellt worden ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht nur von der wohlbehaltenen Rückkehr eines Unterseebootes. Sie kann daher als zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Bestätigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung angesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß das Lufschiff beschädigt worden sei, ist unzutreffend. Das Lufschiff hat keinerlei Beschädigung erhalten.

Türkische Erfolge

Konstantinopel, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront versuchte der Feind, um in seinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, Angriffe bei Ari Burun und Sebb-El-Bahr unter dem Schutz seiner Schiffe. Er wurde aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern Nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burun in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Sie nahmen die Lebensmitteldepots und Ausschiffungsstapeln des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Dum-Dum-Geschosse verwendet und absichtlich die Feuer seiner Geschütze auf unsere Verbündeten-Sammelschiffe richtet.

An der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Olty wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns.

In der Provinz Aserbeidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dilmam am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operierten weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die „Emden“-Leute

Konstantinopel, 8. Mai. (Ez. Ezst.) Kapitänleutnant Rade mit 49 Mann der „Emden“-Besatzung trifft Montag in Damaskus ein. Generalkonsul Babel ist den „Emden“-Leuten nach Ruam entgegengefahren. Die Bevölkerung von Damaskus bereitet für die tapfere Schaar einen großartigen Empfang vor.

Um Hjern

Ueber den Druck der deutschen Front im Westen wird vollständigen Blättern aus Dänemark gemeldet: An der Front herrscht fortgesetzt ein äußerst starker, durch vernichtendes Artilleriefeuer unterstützter Druck der deutschen Linien. Die Bevölkerung des Kampfgebietes flieht. Viele Dörfer verschwinden vom Erdboden und bestehen nur noch dem Namen nach. König Albert ist seit vierzehn Tagen nicht mehr an der Front. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Eine kühne Tat der Pioniere

Wien, 8. Mai. (Eine kühne Tat der Pioniere.) Eine Episode, die überaus charakteristisch ist für die Kühnheit, mit der unsere Truppen ihrem Drang nach vorwärts nachkommen, wird uns aus der Gegend von Orsinow bekannt. Es handelte sich um die Errichtung eines Ueberganges über den Dunajec, der den Pionieren durch je einen künstlichen Damm an beiden Ufern, über dem sie natürlich sofort sichtbar sein mußten, fast unmöglich gemacht wurde. Die Pioniere wußten sich zu helfen. Durch den Damm bohrten sie nachts ein Tor, so groß, daß ein Ponton es passieren konnte. In der nächsten Nacht legten sie Schienen über den Sand auf der Flußseite des Damms und ließen durch das Tor, das sie unter Tage maskiert hatten, Pontons auf Rädern in das Schiff rollen, das dort das Wasser des Dunajec übertrug. Sie hielten die Pontons so dicht aufeinander, als sie brauchten, und als die Zeit des Angriffes gekommen war, stießen die Mannschaften in voller Gabel, alle Mann in ihren Booten, zum größten Entsetzen der Russen vom Ufer, die sich die Herkunft der Pontons verunsicherte auch heute, soweit sie noch leben, nicht erklären können.

Kleine politische Nachrichten

Herabsetzung der Weizenpreise

Berlin, 8. Mai. (B. T. A. Nichtamtlich.) Die Kriegsgesetzgebungsgesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Weizenpreise durchschnittlich um 37,50 Mark pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. — Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. — Gemäß dem betragen demnach die Preise der Kriegsgesetzgebungsgesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark, für Weizenmehl 37,50 bis 38,75 Mark pro Doppelzentner.

Reichstagsabg. Erzberger über die Neutralität der Schweiz

Ein Korrespondent der „Zürcher Post“ hatte kürzlich ein Interview bei dem Reichstagsabgeordneten Erzberger in Berlin. Dabei kam die Rede auch auf die Schweiz. Herr Erzberger wies ab und zu auch in der schweizerischen Presse zum Ausdruck gegebene Befürchtung, ein siegreiches Deutschland werde in seinem imperialistischen Glauben an zweiter Stelle nach Belgien die Schweiz aus Korn nehmen und ihr ein ähnliches Schicksal bereiten, mit großer Schärfe zurück. Seine Stimme, so berichtet der Korrespondent, war von ehrlicher Ueberzeugung durchdrungen, als er ausrief: „Kein vernünftiger Deutscher denkt an solch einen Plan. Die Neutralität der Schweiz ist doch etwas anderes als die Belgiens. Wir alle wissen, was uns und der ganzen Kulturwelt die Schweiz bedeutet, wir sind voll der höchsten Bewunderung für die mannhafteste Entschlossenheit, mit der sie für die Wahrung ihrer Rechte eintritt, mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß sie nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft aufbringt, ihre Neutralität gegen jedermann zu verteidigen. Die Haltung ihrer Regierung ist über alles Lob erhaben; mit Ehrfurcht sehen wir aber auch dem Volke gegenüber, das, obwohl durch den Krieg so hart in Mitleidenschaft gezogen, seinen bewährten Opfergeist ohne Ansehen der Nation in den Dienst der Menschlichkeit stellt. Wie werden wir der Schweiz vergelten, was sie an unseren verwundeten und gefangenen Söhnen getan.“

Berlin, 8. Mai. Eine große Ueberraschung bereitete das Kaiserpaar bei seiner Anwesenheit in Potsdam den im Referat im Orangeriegebäude untergebrachten Verwundeten, die den Geburtstag des Kronprinzen stimmungsvoll und feierlich begingen. Der Kaiser unterhielt sich mit den Verwundeten und ließ über ihre Kriegserlebnisse berichten. Am Abend wurde jedem ein Taschenrechner mit dem Bild des Kronprinzen und ein kleiner Taler überreicht.

Bauernblut

Roman von Felix Rabor.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Das ist eine Lieb' inummer und Sorgen, in Schmerz und Tränen!“ fuhr das Mütterlein fort. Und doch wieder in Freude und Seligkeit, weil du so brav worden bist und ganz mein Ebenbild! Diese Lieb', Kind, die gibt das Herzblut her, die dauert über Tod und Grab hinaus und reicht bis zum Himmel hinauf. Und wenn ich gestorben bin, Kind, dann darfst du nicht verzagen: dann schau deiner Mutter Auge auf dich herab, dann breiten sich deiner Mutter Hände sanft über dich aus.“ Aufschuchend ward sich Danna über ihre Mutter und tröstete sie unter heißen Tränen. Der Vater aber schloß davon wie ein zum Tod Verurteilter. Er atmete und wie von drückender Schuld niedergebückt, trat er ins Haus, ein geknickter, innerlich zermürbter und zerrauter Mann. Im schweren Traume noch sah er das goldrote erleuchtete Fenster, aber jetzt starrte es ihn wie ein großes, rotes, blutendes Auge drohend und zornig an.

Sechtes Kapitel

Als Baldwin den Waldhof verließ, suchte er einen Weg ins Dorf. Hunger und Durst quälten ihn und seine Kleider lagen ihm naß und eiskalt am Leibe. Sein Kopf brannte wie Feuer, sein Schüttelte ihn der Frost, daß ihm die Zähne klapperten, bald lagte fliegende Stöße durch seinen Körper. Er lief immerzu auf dem Hügelrücken hin, der das Tal begrenzte und ging eine halbe Stunde flussaufwärts über eine hohe Bogenbrücke, die zu den feinsten Häusern hinüberführte. Nun stieg er wieder flussabwärts, dem Dorfe zu, und kam zu dem hochgelegenen Forsthaus, an dessen Freitreppe er zusammenbrach. Der Förster Schwalbe, ein bagerer Herr mit grauem Bart, stand auf dem Balkon und betrachtete durch das Periscope die gelben, schäumenden Wasser, die das Tal in einen See verwandelt hatten. So gewachte er Baldwin nicht, und erst als er einen kampfbereiten Mann vernahm, wandte er sich um und sah den Tagelöhner. Schnell eilte er hinab, und als er Baldwin erkannte, rief er: „Ja, Mensch, was ist dir nur? Bist du vor Schwäche zusammengebrochen, oder bist du krank? Bist ein Mordbengel, Baldwin! Das ganze Dorf hat's gesehen, wie du die zwei armen Weiber aus dem Infanterienhaus gerettet hast! Ja, das machst du selber nach, du junger Held! Hast es gehört, wie dir die Leute zugestanden und „Hurra!“ und „Bravo!“ gerufen haben?“

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 217 und 218

Infanterie-Regiment Nr. 80.
Fäl. Joseph Schmidt (Niederwallen) leicht verw. — Gefr. Emil Stiehl (Niederwallen) gefallen. — Ref. Karl Bohrmann (Niederwallen) leicht verw. — Gefr. d. R. Adolf Damm (Eichenbühl) leicht verw. — Fäl. Heinrich Deimann (Niederwallen) leicht verw. — Uffz. d. R. Gust. Bremer (Niederwallen) leicht verw. — Fäl. Jakob Schäfer (Niederwallen) gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrm. Wilhelm Dörner (Niederwallen) bish. verw., gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Musf. Julius Seeberting (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Jakob Brahm (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Jakob Ejenoh (Niederwallen) schwer verw. — Musf. Hermann Werner (Eich) schwer verw. — Musf. Johann Bogner (Niederwallen) vermisst. — Musf. Emil. Deiner (Niederwallen) vermisst. — Musf. Friedrich Niehl (Niederwallen) vermisst. — Musf. Jos. Gräf (Niederwallen) gefallen. — Musf. Bernh. Müller (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Adolf Dabach (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Wilhelm Schauer (Eich) leicht verw. — Musf. Lambert Baug (Eich) leicht verw. — Musf. Josef Weing. (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Adolf Ulrich (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Karl Adam (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Wilhelm Beder (Niederwallen) vermisst. — Musf. Hermann Böhrer (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Wilhelm Weil (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Wilh. Marzinger (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Johann Weber (Niederwallen) vermisst. — Musf. Karl Dorn (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Peter Schneider (Eich) leicht verw. — Uffz. August Dohlsch (Niederwallen) gefallen. Gefr. Wilhelm Diehl (Niederwallen) gefallen. — Musf. Johann Wör (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Anton Rührer (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Clemens Klein (Niederwallen) gefallen. — Musf. Otto Fischer (Niederwallen) gefallen.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.
Kan. Friedrich Kappus (Niederwallen) schwer verwundet.
Marine-Verlustliste.
Uffz. Fritz Beder (Niederwallen) verw. und tref. — Schahm. St. Johann Dempel (Niederwallen) tref. — St. Georg Singer (Niederwallen) tref.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 220.
Wehrm. Wilhelm Schmidt (Niederwallen) bish. vermisst gem., gefallen. — Erf. Ref. Wilhelm Debusmann (Niederwallen) vermisst.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 251.
Musf. Emil. Gunkel (Niederwallen) leicht verwundet.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Uffz. Stells. Anton Jaeger (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Otto Schaub (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Josef Jung (Niederwallen) leicht verw. — Gefr. Wilhelm Schmidt (Niederwallen) leicht verw. — Tamb. Peter Rang (Niederwallen) vermisst. — Uffz. Stells. Karl Gafsa (Niederwallen) leicht verw. — Uffz. Karl Beder (Niederwallen) schwer verw. — Musf. Johann Kuppel (Niederwallen) gefallen. — Musf. Peter Siebenmorgen (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Johann Loos (Niederwallen) gefallen. — Musf. Hermann Zimmer (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Gustav Maurer (Niederwallen) verw. — Musf. Joh. Worgenscheidt (Niederwallen) vermisst. — Musf. Paul Wirth (Niederwallen) vermisst. — Musf. Friedrich Besselberger (Niederwallen) vermisst. — Musf. Jakob Oswald (Niederwallen) vermisst. — Musf. Heinrich Müller (Niederwallen) vermisst. — Musf. Johann Paulus (Niederwallen) vermisst. — Musf. Johann Daberhof (Niederwallen) vermisst. — Musf. Josef Sieglar (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Eugen Schmidt (Niederwallen) gefallen. — Musf. Adam Straub (Niederwallen) gefallen. — Musf. Josef Angstein (Niederwallen) schwer verw. — Musf. Karl Krämer (Niederwallen) schwer verw. — Musf. Wilhelm Weg (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Karl Wagner (Niederwallen) leicht verw. — Musf. Franz Schneider (Niederwallen) vermisst.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 16.
Optm. Max Stritter (Niederwallen) gefallen.
II. Pionier-Bataillon Nr. 16.
Pion. Georg Kiefer (Niederwallen) leicht verw., b. d. Tr. — Pion. Josef Kaul (Niederwallen) schwer verw. — Erf. Ref. Wilhelm Krämer (Niederwallen) gefallen. — Krgsfr. Hermann Grom (Niederwallen) leicht verw. — Krgsfr. Wilhelm Keller (Niederwallen) leicht verw.
Pionier-Regiment Nr. 25.
Pion. d. R. Karl Werner (Niederwallen) leicht verw. — Gefr. d. R. Friedrich Schepfer (Niederwallen) gefallen. — Gefr. Alexander Kfel (Niederwallen) leicht verw. — Erf. Ref. Josef Roth (Niederwallen) leicht verw. — Krgsfr. Rudolf Jüngst (Niederwallen) leicht verw. — Gefr. Ludwig Jung (Niederwallen) gefallen. — Krgsfr. Heinrich Müller (Niederwallen) gefallen. — Krgsfr. Otto Bach (Niederwallen) leicht verw., b. d. Tr.



Verlustliste

Es starben den Selbstent für Vaterland:
Unteroffizier Valentin Schieferlein (Eltville).
Fäl. Karl Gräf (Niederwallen).
Kriegsfreiwilliger Georg Theis (Niederwallen).
— Theodor Leber (Niederwallen).
Erfahrungsvoll Heinrich Fingert (Niederwallen).
Erfahrungsvoll Otto Korf (Niederwallen).
Grenadier Jakob Dito (Niederwallen).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Feldwachmeister d. R. Wilhelm Müller (Eltville).
Obergefreiter Gustav Faust (Eltville).
Unteroffizier Wilhelm Diehl (Niederwallen).
Leutnant d. R. Richard Moser (Niederwallen).
Gefreiter Karl Wagner (Niederwallen).
Dragonier Josef Schlitt (Niederwallen).

Kirchliches

Erlaß des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Augustinus

Die Klagen über unanständige Kleidertracht eines Teiles der Frauenwelt wollen selbst in dieser ersten Kriegszeit nicht verstummen. Sogar zum Gottesdienst und zum Empfang der hl. Sakramente erscheinen hiesigen Frauen und Mädchen in einer Kleidung, die nicht nur den Geistlichen in Verlegenheit bringt, sondern auch die schärfste Kritik aller ernsten Seiten herausfordert. Daher sehe ich mich zu der Anordnung genötigt, daß jene Personen, die mit tief ausgeschnittenen Kleidern oder mit bloßen Armen erscheinen, bei Ausheilung der hl. Kommunion übergangen werden.

Vorsehenden Erlaß wollen die hochwürdigen Herren Seelsorgsgeistlichen am Sonntag nach dem Empfang dieses Amtsblattes von der Kanzel verlesen.

Limburg, den 3. Mai 1915.

Der Bischof: † Augustinus.

Soziales

Lebensversicherungsanstalt Hessen-Nassau

Merksblatt für Feldzugsteilnehmer und deren Hinterbliebenen über ihre Ansprüche aus der reichsgefehligen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.

1. Wer infolge einer Verwundung oder Erkrankung länger als 26 Wochen krank und arbeitsunfähig bleibt, hat Anspruch auf Krankentage, sofern wenigstens 200 gültige Wochenbeiträge (die Mindestbeiträge) nachgewiesen sind, für die weitere Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit.
2. Wer dauernd arbeitsunfähig wird, d. h. dessen Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittlichen vollen Mannesarbeitskraft herabgesetzt ist, hat neben dem auf Grund der militärischen Fürsorgegesetz gewährten Bezügen Anspruch auf Invalidenrente.
3. Wer als Folge einer Verwundung oder Erkrankung ein länger dauerndes Leiden erhält, kann von der Landesversicherungsanstalt in Heilfürsorge genommen werden, wenn hierdurch mit Wahrscheinlichkeit der Eintritt sonst drohender Arbeitsunfähigkeit verhindert wird. Es ist dies eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt. In erster Linie wird die Militärverwaltung für die Durchführung der Heilbehandlung in Anspruch zu nehmen sein. In geeigneten Fällen wird die Landesversicherungsanstalt die Krankenbehandlung für ganz oder teilweise Übernahme der Militärverwaltung übernehmen.
4. Die Witwen und Waisen von Gefallenen oder infolge der Kriegsverwundung später verstorbenen Versicherten, für die mindestens 200 gültige Wochenbeiträge nachgewiesen sind, haben Anspruch auf die Hinterbliebenenrente. Sie besteht in folgendem: a) Die Witwe unter 15 Jahren erhalten 100 Prozent der Witwenrente, die aber erst zur Auszahlung gelangt, wenn sie später infolge von Krankheit oder Alter arbeitsunfähig wird. b) Die Witwen, welche eine eigene Pflicht- oder freiwillige Weiterversicherung von wenigstens 200 gültigen Wochenmarken nachweisen können, erhalten sofort ein einmaliges Witwenergeld von ungefähr 80 Mark und b) sobald ihre Kinder das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben, die sogenannte Waisenaussteuer, vorausgesetzt, daß bis dahin für Erhaltung der Versicherungsanwartschaft (mindestens 10 Mark jährlich in die Kasse) gesorgt wird. c) Wenn die Witwe eines Kriegsteilnehmers im Laufe der Zeit erkrankt und infolgedessen der Eintritt von dauernder Arbeitsunfähigkeit zu befürchten ist, kann für sie die Landesversicherungsanstalt auf Antrag die Krankenfürsorge (a. B. Heilfürsorge, Heilbehandlung) übernehmen. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt.
5. Alle Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind beim Versicherungsamt (in Dorfgemeinden auch beim Bürgermeister) zu stellen.

Aber Baldwin sah und hörte nichts. Da erfasste den Förster jähre Schrecken. Er suchte Baldwin aufzurufen, aber dieser lag regungslos und schwer wie Blei auf den Stufen. Da steckte er zwei Finger in den Mund und ließ einen gluckenden Pfiff aus. Schner und gewichtig, pustend und schnaubend, kam es durch den Decken davor, ein Weib so groß und stark wie ein Kärassier, mit rotem Gesicht, kleinen Augen und einem schönen, schwarzen Schnurrbart auf der Oberlippe — die Burgl. „Was wünscht der Herr Förster?“ sprach sie mit tiefem, rauhem Stimmklang. „Da sah an, der Bub ist krank und muß ins Bett! Du, du — nicht so dumm! Das ist kein Kartoffelsack! Ein bißchen vorlichtig! Und hübsch langsam, so!“ Sie trugen den Belinungslosen ins Haus, wo ihnen die Försterin entgegenkam. „Nicht! Schnell das Bett im Wohnzimmer zurecht, Anna“, sagte der Förster, „und schick den Knecht zum Doktor, der soll auf der Stelle ins Forsthaus kommen.“ Die Försterin nickte und ging rasch davon. Als dann Baldwin in den weichen Kissen lag, schrie der Förster mit einer Stimme, welche hätte Tote erwecken können: „Burgl, geh' in die Küche, mach' Glühwein! Aber ein bißchen rasch, kauft morgen wieder an!“ Brummend erwiderte die Burgl: „Der Herr Förster braucht net so zu brüllen — ich hör' alleweil noch gut!“ „Altes Schaf!“ murrte der Förster, „mit deinem Gehör wird's alle Tage schlimmer!“ Im Gehen wandte sich Burgl halb um und fragte: „Was hat jetzt der Herr Förster g'sagt?“ Dieser legte die Hände wie ein Sprachrohr an den Mund und rief: „Glühwein! Glühwein! alle Kanone!“ Sie nickte mit dem mächtigen Kopfe und ging. Nach einer Viertelstunde kam sie wieder und trug einen mächtigen Schwamm in den Händen, dem ein süß duftender Dampf entstieg. Trotz seiner Angst um den Kranken mußte der Förster lachen. „Ja, Burgl — bist nicht gefickt? Das reicht ja für drei Männer! Der Baldwin braucht ein einziges Glas!“ „Ich hab' halt g'meint, es sei für den Herrn Förster“, sagte Burgl. „Und weil der Herr Förster halt alleweil so 'n höllischen Tusch hat, nachher hab' ich den großen Schwamm g'kriegt.“ Auf diese zarte Anweisung reagierte der Förster nicht. Er nahm ihr den Schwamm ab, füllte ein Glas mit Wein und versuchte denselben dem Kranken löschweise einzuführen. Die Burgl aber glaubte, der Schwamm sei überflüssig; sie nahm ihn liebevoll in ihre Arme, trug ihn in die Küche und schloß mit verklärtem Gesicht den heißen, süßen Wein.

Kurze Zeit darauf hastete der kleine dicke Doktor Haller heran, härmte in die Krankenstube und rief, als er den Förster ferngehend auf dem Sessel sitzen sah: „Ja, alter Freund, was ist denn das? Jetzt hab' ich gemeint, dich hat der Schlag getroffen — oder so was Schnelles und bin gerannt wie ein Narr!“ „Araberberg“, erwiderte der Förster, „mich bekommt noch nicht unter's Messer! Weißt, ich bin am Bald ausgewachsen und zäh wie die Sagenbuche. Mußt dich also noch ein bißchen gebulden, du Grobian! Aber schau, da hat's ein junges Menschenleben niedergeworfen und ich! Was's, wenn es zugrund' ging.“ „Der Baldwin? — Der Wildbofer?“ rief der Doktor, rief den goldenen Kreuzer von der Nase und beugte sich über den Kranken. „Für den wär's freilich schab, wenn der Senfmann über ihn käm! — Was der heut da drüben im Infanterienhaus getan hat, das ist einfach brilliant! Ach, was sag ich: heldenhafte ist's, herrlich! — Auf den Suben kann das ganze Dorf stolz sein!“ „Tann machst ihn halt bald wieder gesund, daß man ihm den Lorbeerfranz auflegen kann“, sagte der Förster. „Dalt gefälligst deinen Schnabel, alter Waldkauz“, brummte der Doktor, klopfte und klopfte an dem Kranken herum und machte ein bedenkliches Gesicht. „Da ist die schönste Lungenentzündung im Anzug“, sagte er, „und zwar ein ganz schweres Fall.“ „Er wird doch nicht —“ „Wenn's überhaupt möglich ist, dann reiß ich ihn heraus! Gefahr ist freilich immer dabei, aber wenn nichts weiteres dazu kommt, hoff ich ihn zu retten. Kräftig ist er ja — schon nux: Knochen und Muskeln und einen Brustkasten wie ein Haus! Und Bauernblut, weißt, das ist nicht so leicht umzubringen.“ Er schrie das Rezept, gab die nötigen Verhaltungsmäßigkeiten an und empfahl sich. Der Förster begleitete ihn bis zur Türe. „Man sollte es doch dem Wildbofer zu wissen tun, daß sein Sohn hier krank liegt“, meinte er. „Möchtest ihn gerne los sein, den Baldwin, du?“ rief der Doktor grimmig. „Der sagt denn das, du alter Kampfhahn?“ erwiderte der Förster. „Die Wildboferleute müssen doch wissen, wie es steht. Tach er bei mir gute Pflege hat, darauf kannst du Gist nehmen.“ „Wit' ich mir auch aus, Alter! — Uebrigens — den Gang zum Wildbofer kannst du sparen. Ich denk mir, daß der Baldwin die Infanterie und die Danna auf den Wildbofer gebracht hat, weil sonst kein anderer Unterschlupf da ist. Da muß ich nun auf Umwegen hinführen und nach der Grot sehen. Lang treibt sie's ja nicht mehr. Aber meine Pflicht will ich wenigstens tun und nach ihr schauen und ihr die Schmerzen stillen, daß ihr das Sterben ein bißchen leichter wird. Da du dann nachher wieder

unddruckerei, Wiesbaden | Geht auch nach auswärts.

